

Realsozialismus als Gesellschaftsformation? : Interpretationsansätze im Überblick

Autor(en): **Juchler, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **6 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Juchler

Realsozialismus als Gesellschaftsformation?

Interpretationsansätze im Überblick

Die Frage nach dem grundlegenden Modellcharakter der realsozialistischen Gesellschaften beschäftigt die Linke schon lange und hat in letzter Zeit infolge von Krisen und Reformversuchen eher an Aktualität gewonnen. Im folgenden wird zuerst auf die wichtigsten Interpretationsansätze Bezug genommen, anschliessend eine spezifische Position skizziert, welche den Realsozialismus als eine eigenständige Gesellschaftsformation betrachtet und in eine allgemeine Theorie der Formationsentwicklung einbezieht.

Zu den Ausgangsfragen

Wer sich mit der grundsätzlichen Analyse des Realsozialismus herumschlägt, bezieht sich meist mehr oder weniger explizit auf die marxistischen Klassiker. (1) Obwohl sich Marx – und etwas weniger Engels – bewusst geweigert hatte, die Gestalt und die Funktionsprinzipien der sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft zu beschreiben (und dies in klarer Abgrenzung zu den utopischen Sozialisten), lassen sich doch aus ihrer allgemeinen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung und einzelnen Ausführungen zum Kommunismus die Grundzüge ihrer Konzeption zusammenfassen. Zentral ist die Vorstellung, dass sich die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft als eine neue Gesellschaftsformation notwendigerweise aus den Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaftsformation herausbildet und eine höhere, qualitativ neuartige Stufe in der Menschheitsgeschichte darstellt. Ganz im Zuge eines historischen Fortschrittsoptimismus des 19. Jahrhunderts wurde diese als Höherentwicklung, als gesetzmässig aufsteigender Entwicklungsgang von Formation zu Formation konzipiert, der sich im wesentlichen aus der dialektischen Spannung von Produktivkraftentwicklung und Produktionsverhältnissen ergibt. Auf einer gewissen Entwicklungsstufe schlagen die Produktionsverhältnisse “aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte in Fesseln derselben” um (MEW 13, S.9). Bei der notwendigen Umwälzung der Produktionsverhältnisse und des Überbaus kommt dem Klassenkampf eine entscheidende Bedeutung zu, da er den konkreten sozialen Transformationsprozess bestimmt. Hervorgegangen aus dem Kampf zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse, beinhaltet die sozialistisch-kommunistische Gesellschaftsformation erstmals seit der Urgemeinschaft wieder eine klassenlose Gesellschaft. Hochentwickelten, stark vergesellschafteten Produktivkräften – ein Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung – entsprechen nun auch bewusst vergesellschaftete Produktionsverhältnisse als “Assoziationen freier und gleichgestellter, nach einem gemeinsamen und rationellen Plan bewusst tätiger Produzenten” (MEW 18, S.62). Damit verschwinden Ware-Geld-Beziehungen,

und immer mehr wird auch "das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse überflüssig" (MEW 20, S. 262).

Der Bildungsprozess dieser neuen Formation wird als stufenweiser Prozess gesehen, dessen Ausgangspunkt die revolutionäre Ergreifung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse ist. In einer "politischen Übergangsphase, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats" (MEW 19, S.28) – als "neue, in Wahrheit demokratische Staatsmacht" (MEW 22, S.198) –, geht es um die Schaffung der Grundlagen für die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft, insbesondere um die Einführung des Gemeineigentums an den Produktionsmitteln. Auf einer ersten Stufe ist die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft noch mit den "Muttermalen der alten Gesellschaft behaftet" (MEW 19, S.20), wobei vor allem ein Verteilungsprinzip nach Arbeitsleistung von Bedeutung ist. Erst in einer "höheren Phase", "nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist . . ., nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen", gilt das allgemeine Prinzip "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" (MEW 19, S.21).

Der Marxsche Ansatz ist hier wenn auch nur kursorisch, nochmals zusammengefasst worden, weil von ihm aus die grundlegenden Interpretationsrichtungen in der Analyse des Realsozialismus am besten aufgeschlüsselt werden können. Diese beziehen sich nämlich wesentlich auf einen Vergleich der Überlegungen von Marx mit gesellschaftlichen Entwicklungen im Realsozialismus, wobei vor allem die Diskrepanzen von zentralem Interesse sind. Dabei lassen sich folgende Problemkomplexe unterscheiden:

a) Entstehungsproblematik: Die realsozialistischen Gesellschaften sind nicht aus den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften (und nicht im Weltmassstab) entstanden, sondern z.T. aus eher rückständigen Gesellschaften, in denen vorkapitalistische Formen noch eine mehr oder weniger grosse Rolle spielten.

b) Produktivitätsproblematik: Im ökonomischen Reproduktionsprozess gibt es eine Reihe von Problemen (wie mangelnde Übereinstimmung der Pläne mit den effektiven Resultaten, Knappheiten und Ungleichgewichte, relativ geringer technischer Fortschritt usw.), was insgesamt auf Probleme einer relativen Ineffizienz der Ökonomie hinausläuft.

c) Entfremdungsproblematik: Die Beziehungen der Gesellschaftssubjekte zu ihren Reproduktionsbedingungen, insbesondere zum Arbeitsprozess ("Diktat der Produktion"), sind ihrer Struktur nach entfremdet geblieben.

d) Klassen- und Demokratieproblematik: Im gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozess gibt es krasse Macht- und Entscheidungsunterschiede sowie eine Differenzierung im Einkommens- und Konsumbereich, die mit der ersteren korreliert.

Selbstverständlich hängen Akzentuierung und konkrete Beschreibung dieser Problemkomplexe stark vom politisch-ideologischen Standort des

Beobachters von der zeitlichen Perspektive ab. Eine zentrale Rolle als Bezugspunkte spielen sie aber in jedem Fall, indem sie die Frage nach dem Modellcharakter des Realsozialismus vorstrukturieren: Wie lassen sich diese Problemkomplexe mit den Marxschen Vorstellungen in Verbindung bringen, beziehungsweise wie könnte Marx aufgrund dieser Analysen reinterpretiert und weiterentwickelt werden? Die darauf möglichen Antworten ergeben sich primär aus der unterschiedlichen Auffassung des Formationskonzeptes. Haben wir es beim Realsozialismus überhaupt mit einer neuen Gesellschaftsformation zu tun, und wenn ja, mit was für einer? Oder ist es einfach eine andere Variante einer bereits existierenden Formation? Oder ist es eine Mischung aus beidem?

Bisherige Ansätze in der marxistisch orientierten Diskussion

Zu den Konzeptionen, die prinzipiell den neuen sozialistischen Formationscharakter bejahen, gehört die "marxistisch-leninistische" Konzeption, wie sie mit unterschiedlichen Akzenten in den realsozialistischen Ländern Osteuropas "offiziell" vertreten wird. Ausgangspunkt ist das Zweiphasenmodell "Sozialismus-Kommunismus" von Lenin, das dieser in Anlehnung an die erwähnte Phasenunterscheidung von Marx entwarf (vgl. Lenin:Werke, Bd.30, S.274). Unter Stalin und noch weit bis in die sechziger Jahre wurde der Sozialismus dabei als relativ kurze Übergangszeit betrachtet, worin sich die kommunistischen Strukturmerkmale immer stärker herausbilden, während die "Muttermale der alten Gesellschaft" immer mehr verschwinden. Letztere wurden denn auch vor allem für die (noch) bestehenden Probleme verantwortlich gemacht – neben "subjektiv" bedingten Fehlern und politischen Irrtümern.

Damit hatte man die Diskrepanzen zwischen Realität und dem Marxschen Modell "im Griff", eine scheinbar stimmige ideologische Antwort parat, die entsprechend angewandt zur Legitimation aller möglichen Realitätserscheinungen verwendet werden konnte, zum Beispiel die stalinistische These vom intensivierten Klassenkampf als Folge des Übergangs zum Sozialismus, die die brutale Repression zu rechtfertigen hatte (2). Insbesondere seit den siebziger Jahren wurde die Konzeption modifiziert. Im Vordergrund stand nun eine Aufwertung der Sozialismusphase, die in zwei Unterphasen unterteilt wird: eine erste Übergangsphase und eine Phase des "entwickelten Sozialismus" (in die notabene, nach neuestem sowjetischen Parteiprogramm die Sowjetunion nun eingetreten sei). Der Sozialismus wurde nicht mehr als eine einfache Übergangsphase konzipiert, sondern als relativ selbständige und dauerhafte Gesellschaftsform, ohne ihn allerdings als eigenständige Gesellschaftsformation zu bezeichnen. Darin kommt eine nicht unwichtige ideologische Akzentverschiebung zum Ausdruck, die zentrale Schwachpunkte der ersten einfachen Übergangskonzeption zu vermeiden sucht. Je mehr die Zeit voranschritt und je deutlicher es wurde, dass die Entwicklung gerade nicht zu zunehmender Dominanz kommunistischer Strukturmerkmale führte, z.B. des "Absterben des Staates", wie dies das 3. sowjetische Parteiprogramm von 1962 noch postuliert hatte, desto dringender wurde eine entsprechende

ideologische Anpassung. Diese Anpassung hatte allerdings auch ihren Preis: Sobald man eine relativ eigenständige sozialökonomische Basis des Sozialismus anerkennt, ist es nicht mehr sehr glaubwürdig, alle problematischen Realitätsbereiche einfach den kapitalistischen Überresten anzulasten. Hier hilft man sich nach wie vor mit Konstruktionen wie "nicht-antagonistischen Widersprüchen" und beschwört eine "umfassende und allseitige Vervollkommnung der sozialistischen Gesellschaft als Aufgabe" (4. sowjetisches Parteiprogramm, zit. nach Ahlberg 1986) (3).

Während die offizielle "marxistisch-leninistische" Version die Diskrepanzen herunterspielt, die zwischen dem Marxschem Entwurf und den realsozialistischen Entwicklungen bestehen, zielt die Konzeption der Übergangsgesellschaften in der trotzkistischen Version des "deformierten Arbeiter- und Bauernstaates" auf eine grundlegend politisch orientierte Kritik. Der existierende Realsozialismus wird – theoretisch ähnlich wie in der offiziellen Konzeption der Übergansphase – als hybride Gesellschaft gefasst, worin sozialistische Formationsstrukturen (insbesondere in der Produktion: kollektives Eigentum und zentraler Plan) mit kapitalistischen (insbesondere in den Distributionsverhältnissen: Geld-Ware-Beziehungen mit individuellen Privilegierungen) verbunden sind. Diese letzteren bilden zusammen mit spezifischen historischen Entwicklungen (zum Beispiel die Niederlage der linken Opposition in den zwanziger Jahren in der UdSSR) die Grundlage für bürokratische Herrschaftsverhältnisse, wobei über das Monopol der politischen Macht das gesellschaftliche Mehrprodukt kontrolliert wird und damit auch die gesamte Gesellschaft. Damit wird hier insbesondere das "Demokratieproblem" akzentuiert, das im wesentlichen nur als politisches Problem begriffen wird; durch eine "antibürokratische Revolution" mit einer Etablierung von "Arbeiter-Selbstverwaltung und Selbstregierung" und "demokratischer Planung" sollte sodann die weitere sozialistische Entwicklung erfolgen können. (4)

Einen theoretisch völlig andern Weg in der Erklärung realsozialistischer Gesellschaften schlagen die Konzeptionen ein, die den neuen Formationscharakter dieser Gesellschaften verneinen. Einflussreich und recht zahlreich sind hier staatskapitalistische Ansätze. In ihnen werden die eingangs erwähnten Problemkomplexe meist in ihrer Gesamtheit betont und darauf zurückgeführt, dass die Produktionsverhältnisse immer noch kapitalistischer Natur sind, auch wenn sie nun eine andere Form aufweisen. Das Hauptproblem dieser Ansätze besteht dann allerdings darin zu erklären, warum und wie diese Gesellschaften sinnvollerweise weiterhin "kapitalistisch" genannt werden können, obwohl praktisch kein Privateigentum und eine "zentrale" Planung besteht.

Eine maoistisch beeinflusste Variante, die vor allem anfangs der siebziger Jahre diskutiert wurde, sieht die Existenz kapitalistischer Produktionsverhältnisse in den weiterbestehenden Austauschverhältnissen zwischen den Einzelbetrieben begründet, die trotz zentraler Planung immer noch weitgehend Warencharakter aufwiesen und die Trennung der Arbeiter von ihren Produktionsmitteln mitenthaltete (Betriebsleitungen als faktische "Besitzer"). Damit verknüpft ist die Ausrichtung der Produktion auf den Verwertungsaspekt,

es dominiert der "monetäre Kalkül" (Tauschwertaspekt) gegenüber dem "ökonomischen" Kalkül (Gebrauchswertaspekt). (5)

Andere einflussreichere Varianten betonen ebenfalls diesen Verwertungsaspekt. Dabei steht die starke Akkumulationsausrichtung (etwa als Herrschaft der vergegenständlichten Arbeit über die lebendige) im Zentrum, begründet wird diese aber nun durch die Rolle des Staates als "kollektiven Kapitalisten", wobei die Staats- und Parteibürokratie als "Staatsbourgeoisie" den Arbeitern das Mehrprodukt abnimmt. Besonders einflussreich wurde seit dem Ende der siebziger Jahre die Konzeption des kapitalistischen Weltsystems, die den Kapitalismus als historisches Ausbeutungssystem begreift, welches Akkumulation in einem weltweiten Zusammenhang (innerhalb einer territorialen hierarchischen Arbeitsteilung) feststellt. Die Entstehung und Entwicklung realsozialistischer Gesellschaften werden hier als "integrale Ergebnisse" dieses Systems begriffen, in dem systemfeindliche sozialistische Bewegungen in peripheren und semiperipheren Zonen zwar die politische Macht ergreifen konnten, aber als untergeordnete Teile des Systems weiterhin den Zwängen des kapitalistischen Weltsystems unterstehen. (6)

Andere Konzeptionen behaupten eine strukturelle Wesensverwandtschaft zu vorkapitalistischen Formationen, insbesondere zu derjenigen der "asiatischen Produktionsweise", in der ein zentralisierter despotischer Staat sich ebenfalls über einen bürokratischen Apparat das Mehrprodukt der Produzenten aneignet. Dabei wird eine Kontinuität von den vorrevolutionären Zuständen, insbesondere dem "halbasiatischen" Charakter Russlands, zur realsozialistischen Gesellschaftsform gezogen. (7)

Eine weitere Interpretationsrichtung betrachtet die realsozialistischen Gesellschaften als neue weitgehend eigenständige Gesellschaftsformation, die aber nicht dem ursprünglichen Marxschen Entwurf einer sozialistischen Formation entspricht – auch nicht in der Form einer Übergangsgesellschaft. Diese Richtung markiert entsprechend einen stärkeren Bruch mit der klassischen Marxschen Position und ist unter anderm wohl auch deshalb erst in den letzten 15 Jahren in den Mittelpunkt der theoretischen Diskussion gerückt. (8)

Die Variationsbreite innerhalb dieser Ausrichtung ist ziemlich gross, da verschiedene Ausgangspunkte zu verzeichnen sind. Als einflussreich erwiesen sich Ansätze einer etatistischen Formation, wie sie vor allem von osteuropäischen oppositionellen Marxisten entwickelt wurden. Auch hier wird wie bei der trotzkistischen Konzeption der "Übergangsgesellschaft" das Demokratieproblem in den Vordergrund gestellt, aber als Ergebnis der staatlichen Eigentumsform interpretiert; ein verselbständigter Apparat funktioniert als eigentlicher Disponent der Produktionsmittel und durchstaatlicht alle gesellschaftlichen Bereiche – im Gegensatz zur sozialistischen Formation mit einem gesellschaftlichen Eigentum. (9) Eine stark modifizierte etatistische Konzeption lieferte Bahro (1977). Die real existierenden sozialistischen Gesellschaften sind für ihn "protosozialistische despotische Industriegesellschaften", wobei der angebliche sozialistische Aufbau nur die historische Aufgabe hatte, die industrielle Modernisierung rückständiger Gesellschaften zu vollziehen, in denen noch Strukturen der vorkapitalistischen "ökonomischen Dispotie" (als erweiterter Begriff der Marxschen asiatischen Produktionswei-

se) dominierten. Die "universale Verstaatlichung" mit ihren bürokratischen Herrschaftsstrukturen wird schliesslich als institutionelle Form einer vertikalen Arbeitsteilung erklärt, wie sie bei einer gesamtgesellschaftlichen Organisation unter industriellen Produktivkräften (zuerst einmal) auftreten muss. Eine weitere stark rezipierte etatistische Konzeption präsentierten Heller/Feher/Markus (1983). Bei ihnen werden die verstaatlichten Produktionsmittel als "Korporativeigentum des Apparats" bestimmt, der die "Maximierung der unter seiner Kontrolle stehenden objektivierten Produktionsmittel" verfolgt, damit die materielle Grundlage für die "Lenkung aller Verhältnisse gesamtgesellschaftliche Interaktion" reproduziert und so eine "Diktatur der Bedürfnisse" realisiert. Als Entstehungsgrund wird ein komplexes Zusammenwirken verschiedener Faktoren angeführt; sowohl konzeptionelle Eigenheiten der sozialistischen Theorie, wie ihr überrissener Rationalitätsanspruch, als auch spezifische historische Faktoren, etwa die Rückständigkeit der revolutionierten Gebiete, sowie allgemeine ökonomische Tendenzen, die in einer Industrialisierung angelegt sind und zur totalen Unterordnung der Arbeitskraft führen. (10)

Eine "zivilisationskritisch" orientierte Richtung, die die Entfremdungsproblematik ins Zentrum stellt, ist wohl nicht zufällig gerade in letzter Zeit vermehrt thematisiert worden. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist hier das produktivistische Rationalitätsprinzip, das nicht nur in kapitalistischen Gesellschaften, sondern auch im Realsozialismus wenn auch in anderer Form diagnostiziert wird. Damus (1978) unterscheidet beispielsweise zwischen indirekter Durchsetzung normaler Rationalität über den Tausch im Kapitalismus gegenüber einer direkt über Herrschaftsverhältnisse sich durchsetzenden formalen Rationalität im Realsozialismus. Bei Thaa (1983) wird bürokratische Herrschaft als sozialer Ausdruck der "Versachlichung der Produktion im gesamtgesellschaftlichen Masstab" interpretiert, deren Grundlage die funktional hierarchische Arbeitsteilung bildet, die die produktive Tätigkeit zur "eindimensionalen produktivistischen Arbeit" degradiert. (11)

Aus diesem notgedrungen sehr gedrängten Überblick sei eine spezifische Verallgemeinerung hervorgehoben. Auffallend ist die in den letzten Jahren besonders deutlich hervortretende Tendenz, stärkere "Brüche" mit dem Marxschen Grundmodell zu vollziehen. Einfache Übergangsgesellschaftskonzeptionen und Staatskapitalismusansätze verloren deutlich an Boden, nicht ganz überraschend angesichts eines sich insgesamt relativ gleichförmig reproduzierenden Systems "Realsozialismus", während Ansätze, die eine mehr oder weniger weitgehende Eigenständigkeit postulieren, in den Vordergrund der Diskussion rückten (vgl. etwa die etatistischen Konzeptionen, auch die vorsichtigen Akzentverschiebungen in der offiziellen "marxistisch-leninistischen" Version), konkurrenziert durch neue Perspektiven setzende "globalisierende" Konzeptionen wie den Weltsystemansatz. Dabei fehlt aber weitgehend eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Marxschen Formationstheorie in ihrer Gesamtheit, ein Mangel, der die Diskussion und insbesondere auch die Bemühung um eine allgemeine Perspektive erschwert. (12)

Realsozialismus als Formationsvariante eines modernen Zivilisations-Typs

Im folgenden soll nun ganz knapp skizziert werden, wie eine spezifisch modifizierte Formationskonzeption einen generellen Analyserahmen abgeben kann (vgl. Juchler 1986), in dem die Konzeption systematisch dargestellt und detailliert auf die realsozialistischen Gesellschaften angewandt ist.

Die klassische Formationstheorie, wie wir sie einleitend angesprochen haben, wirft eine Reihe von Problemen auf, so vor allem was die "technikzentriertheit" und einen mechanistisch interpretierbaren "Evolutionismus" betrifft. In letzter Zeit wurden verschiedene Versuche unternommen, Einseitigkeiten und Widersprüchlichkeiten in der Theoriebildung zu diskutieren. (13) Die hier vertretene Konzeption geht von der Grundidee einer stufenweisen Bestimmung von Gesellschaftsformationen aus. Eine stark vereinfachte Darstellung, die aber einen synoptischen Überblick erlaubt, zeigt das Schema auf (s.u.). Auf einer ersten Abstraktionsstufe werden eigentliche "Zivilisationstypen" voneinander abgegrenzt, wozu inhaltliche Bestimmungen gesellschaftskonstitutiver Momente benutzt werden. Dabei handelt es sich einmal um allgemeine Merkmale der zentralen materiellen Reproduktion – der Technikart als wichtigstem Aspekt der Produktivkräfte und Arbeitsteilung als generellem Produktionsverhältnis – sowie um Grundstrukturen der symbolisch-kulturellen Reproduktion wie Weltbild und Denkmodus. Diese bilden sozusagen das "Grundgerüst" des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses und stehen in einem engen Zusammenhang zueinander. Um aber die konkrete Funktionsweise des Reproduktionsprozesses erfassen zu können, ist es notwendig, auch die spezifischeren Aspekte einzubeziehen, wobei hier den umfassend verstandenen Eigentumsverhältnissen als spezifischem Produktionsverhältnis die entscheidende Bedeutung zuzumessen ist. Innerhalb eines Zivilisationstyps sind durchaus verschiedene Eigentumsverhältnisse möglich, die dann entsprechend unterschiedliche Formationen voneinander abgrenzen. So sind denn auch die realsozialistischen Gesellschaften als eine eigenständige und reproduktionsfähige Formation zu begreifen, als eine Formationsvariante innerhalb des modernen Zivilisationstyps, ganz analog zu der asiatischen, antiken und feudalen Formation innerhalb des traditionellen Zivilisationstyps. (14)

Eine so geordnete Formationskonzeption eröffnet auch einen neuen Zugang zum Verständnis der globalhistorischen Entwicklung. Die klassische Vorstellung einer Höherentwicklung von Formation zu Formation, die auf der ungleichen Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen beruht (indem die Produktionsverhältnisse zu "Fesseln" der Entwicklung der Produktivkräfte werden und so mitsamt dem "Überbau" umgewälzt werden), ist eine zu simple teleologisch-technizistisch verkürzte Konzeption. Es sind hier wesentlich komplexere Zusammenhänge zu postulieren, die stark vereinfacht etwa so formuliert werden können: In jeder Formation sind aufgrund ihrer Grundstruktur bestimmte Entwicklungstendenzen angelegt, wobei widersprüchlichen Entwicklungen besondere Bedeutung zukommt, etwa Reproduktionskrisen oder Klassenkonflikten. Solange diese Entwicklungen durch institutionelle Anpassungen mindestens partiell "aufgefangen" werden

Eine Typologie von Gesellschaftsformationen

Dimensionen Formationen und ihre inhaltliche Charakterisierung

1. Abstraktionsebene

Zivilisationstypen:

Grundlegende Unterschiede sowohl in Produktivkräften, Produktionsverhältnissen, symbolisch-kultureller Reproduktion

ARCHAISCH

TRADITIONAL

MODERN

Produktivkräfte (Technik)

Jagen, Sammeln, Gartenbau · Ackerbau, Handwerk

Industrie

Produktionsverhältnisse (Arbeitsstellung)

sehr gering (horizontal)

mittel (horizontal und wenig differenziert vertikal)

gross (horizontal und stark differenziert vertikal)

Symbolisch-kulturelle Reproduktion (Weltbild, Denkart)

magisch
analogisch

religiös
spekulativ-rational

wissenschaftlich
instrumentell-rational

2. Abstraktionsebene

Formationstypen:

Grundlegende Unterschiede in Produktionsverhältnissen (Eigentumsverhältnissen)

UNDIFFERENZIIERT

DIFFERENZIIERT

ASIATISCH

ANTIK

FEUDAL

KAPITALISMUS

REALSOZIALISMUS

Produktionsverhältnisse (Eigentumsverhältnisse: gesellschaftliche Kontrollform der zentralen Produktionsmittel, Grundstruktur)

kollektiv
egalitär

kollektiv
partiell
nicht egalitär

kollektiv
nichtegalitär
zentral hierarchisiert

kollektiv
(+ privat)
segmentär
hierarchisiert

kollektiv
z.T. privat
dezentral
hierarchisiert

privat
nichtegalitär

kollektiv
nichtegalitär
zentral hierarchisiert

(„Urgemeinschaft“)
(Patriarchalische Hauswirtschaften)

(Patriarchalische Hauswirtschaften)

(Tributäre)

(Sklavenhalterverhältnisse)

(Leibeigenschaftsverhältnisse)

(Kapitalverhältnis)

(Zentralistische Planung)

können, verläuft die Entwicklung über unterschiedliche Stadien, die dann auch durch einen spezifischen Regulierungstyp charakterisiert sind, innerhalb der Grundstruktur des jeweiligen Formationstyps. Formationsübergänge treten erst bei grösseren Brüchen auf, wobei eine unterschiedliche Dynamik je nach Art der betroffenen Formationstypen zu postulieren ist. Formationswechsel innerhalb eines Zivilisationstyps sind weniger endogene Entwicklungen aus einer Formation heraus, sondern mehr historisch spezifische "Mischentwicklungen", indem Produktionsverhältnisse-Elemente verschiedener Formationen zu einer neuen originalen Struktur transformiert werden. Solche Übergänge treten denn auch nicht zufälligerweise gerne an der jeweiligen Peripherie der dominanten Formationstypen auf, wo Elemente älterer Formationen noch mehr oder weniger vorhanden sind (vgl. hier etwa die Entstehung der antiken Formation im alten Griechenland, wo in der asiatischen Formationsentwicklung angelegte Tendenzen wie zunehmende Warenwirtschaft, Haussklaverei mit älteren egalitären Strukturformen von kleinen Hauswirtschaften zu einer neuen Eigentumsform führten). Formationsübergänge, die auch einen Wechsel des Zivilisationstyps einschliessen, sind hingegen stark endogene Entwicklungen, worin komplexe Veränderungen in allen gesellschaftlichen Momenten, die sich oft wechselseitig verstärken, ineinandergreifen (vgl. hier zum Beispiel den Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Formation).(15)

Die Herausbildung des Realsozialismus ist in dieser Konzeption denn auch analog zur Entstehung der antiken oder feudalen Formation zu begreifen als ein komplexer historisch spezifischer Prozess, nicht aber als eine notwendig erfolgende "Höherentwicklung" oder als ein sonst irgendwelches "historisches" Ziel erfüllender Prozess. Dabei spielten verschiedene Faktoren zusammen, die einerseits mit Entwicklungen des Kapitalismus verknüpft sind: zunehmende Hierarchisierungsprozesse (Kapitalkonzentrationen, Staatsinterventionismus usw.), Peripherisierungsprozesse mit explosiven gesellschaftlichen Oppositionspotentialen in "rückständigen" Regionen, Aufkommen von rationalistischen ideologischen Gegenentwürfen (als radikalisierte Entwürfe bürgerlicher Gleichheits- und Fortschrittsideale), Grosskrisen durch interimperialistische Kriegsfolgen. Andererseits wirkten Entwicklungen im Zusammenhang mit diesen "rückständigen" Regionen: bedeutsame repressive Staatsapparate mit direkten Folgen durch deren Übernahme nach der revolutionären Machtergreifung und indirekte Folgen durch Elitarisierung von Oppositionsparteien vor der Revolution sowie einer relativ schwachen Arbeiterklasse (vgl. dazu Heller/ Feher/ Markus, 1983, Teil 3; Juchler 1986, Kapitel 2).

Entwicklungsperspektiven

Abschliessend soll noch die Frage angeschnitten werden, welche allgemeinen Entwicklungsperspektiven auf dem Hintergrund der obigen Konzeption umrissen werden können. Ich unterscheide dabei drei Frageaspekte. a) Gibt es spezifische Entwicklungstendenzen innerhalb der realsozialistischen Formation (neue Stadien bzw. institutionelle Regulierungstypen)?

b) Gibt es Entwicklungstendenzen in Richtung einer neuen Formation, die sich aber noch innerhalb des modernen Zivilisationstyps befinden?

c) Gibt es Entwicklungstendenzen, die in Richtung eines Formationswechsels deuten, der auch einen neuen Zivilisationstyp einschliesst?

Die erste Frage interessiert derzeit wohl am meisten, wird doch gerade in den bürgerlichen Massenmedien eifrig darüber spekuliert, was es mit den "Reformen" in China und z.T. in der UdSSR auf sich hat. (16) Meines Erachtens gibt es tatsächlich Tendenzen in Richtung eines Stadien-Wechsels. Nach dem stalinistischen Regulierungstyp mit seiner repressiven und ideologischen Mobilisierung sowie einer hyperzentralistischen Wirtschaftssteuerung, nach dem poststalinistischen Regulierungstyp mit seiner selektiven Repression und partiellen Konsumausrichtung sowie einer zentralistischen Wirtschaftssteuerung gibt es heute deutliche Tendenzen in Richtung eines "dezentraleren" Regulierungstyps mit noch selektiverer Repression und stärkerer Konsumausrichtung sowie einer dezentraleren Wirtschaftssteuerung (Kompetenzverlagerung auf Betriebs- bzw. Unternehmensmanagement, private Nutzungsrechte für Kleinbetriebe). Dies hängt mit einem stärker werdenden "Reformdruck" zusammen, der aus den im zentralistischen Steuerungstyp zunehmenden Wirtschaftsproblemen resultiert (Stichwort: Umstiegsschwierigkeiten von "extensivem" zu "intensivem" Wachstum) und indirekt auch die Legitimation durch Konsumerfüllung gefährdet. Die "dezentrale" Regulierungsstrategie ist dabei die typische Reformvariante von "oben", da sie die grundlegende Struktur nur partiell verändert. (17)

Die zweite Frage, ob es bereits Entwicklungstendenzen in Richtung einer neuen modernen Formation gibt, ist schwieriger zu beantworten. Solche Tendenzen sind innerhalb realsozialistischer Gesellschaften ansatzweise vorhanden, allerdings erst als politisch-programmatische Ansätze. Hier ist an die Reformbewegung in der CSSR von 1968 und insbesondere an die Solidarnosc-Bewegung von 80/81 in Polen zu erinnern mit ihrer allerdings, ökonomisch gesehen, recht diffusen Konzeption einer "selbstverwalteten Republik", die in Richtung kollektiver, aber dezentraler und egalitärer Eigentumsverhältnisse steuerte. Eine andere und wesentlich komplexere Frage ist die nach den Realisierungschancen einer solchen Option, die man auch mit dem Titel "Demokratischer Sozialismus" bezeichnen kann. Was die Chancen einer politischen "Etablierung" angeht, sind kurz- und mittelfristig meines Erachtens diese gering, längerfristig etwas besser zu veranschlagen, da eine Reihe von Entwicklungstendenzen eine solche Veränderung eher begünstigen dürfte: stärkere Reproduktionskrisen, tendenzielle Klassenhomogenisierung der Produzenten, stärkere Fraktionierung der herrschenden Klasse, ideologisches "Potential" für Egalitarität und Reziprozität usw.. Die institutionell konkreten Realisierungsmöglichkeiten einer Gesellschaftsformation "Demokratischer Sozialismus", die reproduktions- und entwicklungsfähig ist, wurde bisher unter Linken oft einfach vorausgesetzt, beziehungsweise durch die Darstellung allgemeiner Vorstellungen als genügend "konkretisiert" angesehen oder auf eine spätere konkrete "Praxis" verschoben. (18)

Die letzte Frage, ob es bereits Entwicklungstendenzen gebe, die in Richtung eines Formationswechsels deuten, der auch einen neuen Zivilisationstyp

beinhaltete, ist besonders schwierig und umstritten. Erste Ansätze dazu zeigen sich bisher eher stärker in entwickelten kapitalistischen Gesellschaften als in realsozialistischen (vgl. etwa Identitätsprobleme mit partiellem Wertewandel, Infragestellung eines instrumentell-rationalen Wissenschaftsbildes, Ökokrisen mit zunehmendem Innovationsdruck, Veränderungspotentiale in den Produktivkräften, Informatik, Biotechnologie). Dabei dürften zwei generelle langfristige Entwicklungsrichtungen zu unterscheiden sein, sozusagen zwei entgegengesetzte Generaloptionen, die man grob einerseits mit einer "Postmoderne" à la Huxley oder (positiver) à la Bell identifizieren kann, andererseits mit einem "ökologischen" Zeitalter à la radikaler Ökokritik.

Angesichts der wohl deutlich geringeren Realisierungschancen der letzteren Option und der auch nicht gerade günstigen Bedingungen für einen Demokratischen Sozialismus stellt sich die Frage nach dem Verhältnis dieser Optionen. Man muss sich insbesondere fragen, ob Maximalpositionen, wonach ein Demokratischer Sozialismus nur in qualitativ neuen "nicht-industriellen Gesellschaft" möglich sei (vgl. z.B. Ullrich 1986), sehr produktiv sind. Hier wäre vermutlich die Vorstellung einer "Zwischenstufe", einer ökologisch orientierten demokratischen Sozialismus-Formation, die noch innerhalb des modernen Zivilisationstyps steht, eine sinnvollere Konzeption.

ANMERKUNGEN

- 1) Einführende und zusammenfassende Darstellungen der Marxschen Konzeption gibt es recht viele, vgl. aus orthodoxer marxistisch-leninistischer Sicht Dlubek 1977, aus kritischer Perspektive Bahro 1977, 1. Kap.; Weber 1983, Kosta 1983. Hier ist auch auf die grosse Spannweite und Offenheit des Marxschen Werkes hinzuweisen, gerade auch in seiner Konzeption der geschichtlichen Entwicklung, vgl. dazu den Beitrag von Eifler in: Jäggi 1977.

Umfassende Überblicksdarstellungen über die verschiedenen Ansätze in der linken Diskussion fehlen weitgehend. Eine kritische Zusammenfassung vor allem von deutschen Arbeiten gibt Thaa 1983, von englischen Autoren Elliott 1985 und Lane 1982. Der Begriff Realsozialismus wird hier aus rein pragmatischen Gründen verwendet, da er sich im Sprachgebrauch durchgesetzt hat.

- 2) Die Kraft dieser Immunisierungsideologie zeigte sich denn auch etwa darin, dass selbst kritische Geister die stalinschen Säuberungs- und Prozesswellen akzeptierten. Der heikle Punkt für diese Argumentation waren die Aussagen von Marx, die einen demokratischen Charakter der Diktatur des Proletariats nahelegen, vgl. etwa seine Ausführungen zur Pariser Kommune in MEW 17, S. 543 ff., sowie seine scharfe Bürokratiekritik: vgl. dazu Mandel 1984.
- 3) Einen knappen Überblick über die Entwicklung der offiziellen Position gibt Ahlberg 1986, der die sowjetische Diskussion zusammenfasst. Vgl. auch den Sammelband von Lötsch 1974, wo Beiträge verschiedener Autoren aus unterschiedlichen osteuropäischen Ländern vertreten sind. Hier ist darauf hinzuweisen, dass auch in "offiziellen" wissenschaftlichen Publikationen vor allem seit den siebziger Jahren abweichende, deutlich kritischere Positionen anzutreffen sind, vgl. für Polen L. Nowak und J. Staniszkis, P. Ruben für die DDR, T.I. Saslavsckaja für die UdSSR.

Die mit der neuen Akzentsetzung ermöglichte grössere Offenheit gegenüber den widersprüchlichen Entwicklungen konzentriert sich typischerweise auf die "Produktivitätsproblematik", die immer mehr zum drängenden politischen Problem wird. So überrascht es denn auch nicht, wenn Gorbatschow in seiner Rede am letzten Parteikongress auch von Widersprüchen zwischen Produktivkraftentwicklung

und Produktionsverhältnissen in den sozialistischen Gesellschaften sprach; vgl. Damus 1986, die im übrigen eine überraschend positive Einschätzung des Kongresses gibt.

- 4) Eine elaborierte Version dieser Position gibt Mandel: vgl. Mandel 1973 und 1981. Zur Ausgangsposition vgl. Trotzki 1936.
- 5) Vgl. dazu Bettelheim 1970.
- 6) Zur Weltsystemtheorie vgl. Wallerstein 1984, Chase – Dunn 1982, Luke 1984. Zur kritischen Einschätzung vgl. Worsley 1983 und Zaslavsky 1984.

Die Variationsbreite innerhalb der staatskapitalistischen Richtung ist recht gross. Bedeutsamere Autoren sind Cliff 1974, Castoriadis 1973, Corrigan 1978.

- 7) Diese Theorierichtung ist oft verknüpft mit Elementen anderer Ansätze. Als erste Variante kann die später stark diskutierte Konzeption von Wittfogel 1957 betrachtet werden. Ende der sechziger Jahre wurde die Diskussion um die asiatische Produktionsweise intensiviert, vgl. Tökei 1969 und Sofri 1969. In der BRD wurde sie vor allem in der Mitte der siebziger Jahre kritisch aufgegriffen, vgl. z.B. Dutschke 1974. Auch Bahro 1977 nimmt, in allerdings spezifischer Weise, darauf Bezug, vgl. weiter hinten.
- 8) Erste Ansätze gehen allerdings wesentlich weiter zurück, zum Beispiel die Konzeption des Austromarxisten Hilferding, 1940, der die Sowjetunion als "totalitäre Staatswirtschaft" interpretiert. Im weiten Sinne können hier auch anarchistische Überlegungen, wie sie bereits von Bakunin skizziert worden sind, dazugezählt werden, vgl. dazu die zusammenfassenden Ausführungen von Bahro 1977.
- 9) Klassische Vertreter dieser Position sind der polnische Ökonom Brus 1975 und der jugoslawische "Praxis"-Theoretiker Stojanovic 1970 und 1983. Mit Einschränkungen gehören dazu auch Vertreter eines "Bürokratischen Sozialismus" wie Jahn 1974 und 1982, Hegedüs 1981, (z.T. Meyer 1977, der stärker Elemente des Übergangsgesellschaftsansatzes einbezieht) und Vertreter eines "Staatsozialismus" wie Lane 1979 und 1982, Nove 1979 und 1982.

Nicht zufällig sind etatistische Kritiker des Realsozialismus oft Anhänger eines "demokratischen Sozialismus", wobei meist auch ökonomisch dezentrale Lösungen (Plan/ Marktverknüpfungen) postuliert werden.

- 10) Die Arbeit von Heller/ Feher/ Markus wurde vor allem im anglosächsischen Raum diskutiert, vgl. dazu Telos Nr. 60, Spring 1984, während Bahro vorwiegend in der BRD rezipiert wurde, vgl. z.B. Bahro-Kongress 1978.
- 11) Erste Ansätze in dieser Richtung lieferte die kritische Theorie der Frankfurter-Schule und ihr Umfeld, vgl. z.B. Marcuse 1967. In gewissem Sinne sind hier auch fundamentalistische grüne Theorieansätze zu subsumieren. Allerdings neigen diese dazu, die Unterschiede zwischen kapitalistischen und "realsozialistischen" Gesellschaften als unwichtig zu betrachten, da beide durch die gleichen industriellen verwissenschaftlichten Produktivkräfte determiniert sind, vgl. z.B. Ullrich 1979 und 1986.
- 12) Eine Ausnahme ist z.B. Bahro 1977, der seine Konzeption explizit in einer Diskussion der Marxschen Formationstheorie herausentwickelt, dabei aber wesentliche Schwachpunkte wie eine – zwar nicht lineare – "teleologische" Ausrichtung der Geschichtsentwicklung übernimmt. Formationstheoretische Ausführungen macht beispielsweise auch Stojanovic 1983, wobei insbesondere sein Begriff der Anti-Aufhebung (eine nachfolgende Formation kann ein Rückschritt gegenüber der vorangegangenen sein, ihre negative Aufhebung, etwa die etatistische gegenüber der kapitalistischen) von Interesse ist.

Einen Bezug zur Formationstheorie haben auch einige klassentheoretisch argumentierende Ansätze, wobei der Realsozialismus als eine erste Form gesehen wird, wo die Intelligenz als neue herrschende Klasse ansatzweise hervortritt, vgl. Konrad 1978, Gouldner 1980. Im übrigen wird die Frage nach dem Klassencharakter des Realsozialismus entsprechend den unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und der Ambiguität des Marxschen Klassenbegriffes sehr unterschiedlich beantwortet.

- 13) Vgl. dazu etwa die Arbeiten von strukturalistisch beeinflussten Autoren wie Godelier 1973; von evolutionstheoretisch orientierten Autoren wie Eder 1976, Habermas 1976, von theoriekritischen Autoren wie Cutler et al. 1978, Nowak 1976 sowie den Sammelband von Jäggi 1977, wo interessante Arbeiten verschiedener Ansätze zu finden sind wie diejenigen von Eifler, Balibar und Eder.
- 14) Die abstrakte Charakterisierung der Eigentumsverhältnisse des Realsozialismus als "kollektiv nichtegalitär zentral hierarchisiert", die auch für die asiatische Formation angewandt wird, darf nicht dahingehend missverstanden werden, dass hier indirekt eine Version des vorne erwähnten "asiatischen" Ansatzes vertreten wird. Dadurch, dass diese Eigentumsverhältnisse in den ganz andern Rahmenbedingungen des modernen Zivilisationstyps stehen, haben sie auch eine ganz andere Form und begründen eine spezifische Funktionsweise des Reproduktionsprozesses. Die hier gewählte Konzeptualisierungsart steht so gewissermassen "zwischen" den vorne beschriebenen Ansätzen. Einerseits können so Prozesse einbezogen werden, die mit den grundlegenden Eigenheiten des modernen Zivilisationstyps gegeben sind, wie es das zentrale Anliegen der staatskapitalistischen Ansätze und z.T. auch der "zivilisationskritischen" Ansätze ist, dort aber unzulässig verabsolutiert werden. Andererseits sind aber auch spezifische Prozesse, wie sie vor allem etatistische Konzeptionen hervorheben, erfassbar.
- 15) Die historischen Entwicklungen werden dabei aber nicht als zwangsläufige Entwicklungen gefasst, sondern als über komplexe Bedingungsbeziehungen vermittelte Prozesse, wobei unterschiedliche mögliche Entwicklungsrichtungen verschiedene Realisierungschancen aufweisen. Zu den konkreten historischen Entwicklungen vgl. z.B. Anderson 1974 und 1978.
- 16) Der Reformkurs in China und in der Sowjetunion wird in der bürgerlichen Presse aufmerksam verfolgt: Es geht um neue Märkte. Eine gewisse Verwirrung ist in der Terminologie nicht zu überhören, man rätselt viel herum um die "sozialistische Marktwirtschaft" (NZZ, 20./21.9.86), erkennt im "Sowjetgesetz" über "individuelle Arbeit" eine "zweideutige Anerkennung der 'Privatwirtschaft'" (NZZ, 21.11.86) oder fragt "Was ist an China's Wirtschaft noch sozialistisch?" (NZZ, 17.9.86).
- 17) Wieweit eine solche Reformstrategie verwirklicht wird, ist eine andere Frage. Dabei spielen nicht nur spezifische historische Bedingungen eine Rolle wie Homogenität und Grösse der Gesellschaft, apparatsinterne Orientierungsunterschiede und Machtverhältnisse (vgl. dazu z.B. Medwedew 1986 zur UdSSR), sondern auch strukturbedingte Widersprüche, indem bei dezentraler Steuerung bald neue beziehungsweise andere Probleme auftauchen, die dann wieder nach eher zentraler Steuerung "rufen"; vgl. dazu auch Brus et al. 1984. Hier kann eine Parallele zu keynesianischer versus neoliberaler Strategie im Kapitalismus gesehen werden.
- 18) Dies ist ein wichtiger Punkt, der vermehrt auch problematisiert wird, vgl. das Editorial zum Argument-Sonderband 135, 1985, wo prägnant formuliert wird: Man glaubt den Sozialisten ja gerne ihren guten Willen, die "sozialistische Demokratie zur Entfaltung zu bringen", aber Kriterien – und das können nur formale sein – nach welchen wer was zu entscheiden hat . . . , findet man in der sozialistischen Literatur so gut wie nie. Vgl. zu dieser Problematik auch Nove 1983, und New Left Review Nr. 153, 1985.

LITERATUR

- Ahlberg, R., 1986: Die sowjetische Gesellschaftstheorie in der Mitte der achtziger Jahre. In: Osteuropa, Nr. 5, S. 339 ff..
- Anderson, P., 1974: Lineages of the absolutist State. London.
- Anderson, P., 1978: Von der Antike zum Feudalismus. Frankfurt/M.
- Argument-Sonderband 135: Sozialismus passé? Hrsg. K. Lohmann, Berlin.
- Bahro, R., 1977: Die Alternative. Frankfurt/M.
- Bahro-Kongress, 1978: Aufzeichnungen, Berichte und Referate. Berlin.
- Bettelheim, C., 1970: Ökonomischer Kalkül und Eigentumsformen. Berlin.

- Brus, W., 1975: Sozialisierung und politisches System. Frankfurt/M.
- Brus, W./Kende, P./Mlynar, Z., 1984: The Soviet System after Brezhnev (Crises in Soviet-type Systems Project No 5). Köln.
- Castoriadis, C., 1973: La société bureaucratique. Paris.
- Chase-Dunn, C., 1982: Socialist States in the Capitalist World-Economy. In: Chase-Dunn, C. (ed.): Socialist States in the World System, Beverly Hills.
- Cliff, T., 1974: State Capitalism in Russia. London.
- Corrigan, P./Ramsey, H./Sayer, D., 1978: Socialist Construction and Marxist Theory. New York.
- Cutler, A./Hindess, B./Hirst, P./Hussain, A., 1978: Capital and Capitalism today. London.
- Damus, R., 1978: Der reale Sozialismus als Herrschaftssystem am Beispiel der DDR. Giessen.
- Damus, R., 1986: Wirtschaftsreformen in der UdSSR? In: Links, September.
- DIubek, R., 1977: Voraussagen für unsere Epoche. Marx und Engels über Sozialismus und Kommunismus. Berlin/DDR.
- Dutschke, R., 1974: Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen. Berlin.
- Eder, K., 1976: Die Entstehung staatlich organisierter Gesellschaften. Frankfurt/M.
- Elliott, J.E., 1985: Contending Perspectives on the Nature of Soviet Economic Society. In: International Journal of Social Economics, No 5.
- Feher, F./Heller, A., 1979: Diktatur über die Bedürfnisse. Frankfurt/M.
- Feher, F./Heller, A./Markus, G., 1983: Der Sowjetische Weg. Hamburg.
- Godelier, M., 1973: Ökonomische Anthropologie. Reinbek.
- Gouldner, A., 1980: Die Intelligenz als neue Klasse. Frankfurt/M.
- Habermas, J., 1976: Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus. Frankfurt/M.
- Hegedüs, A., 1981: Sozialismus und Bürokratie. Frankfurt/M.
- Hegedüs, A., 1986: Wirtschaftskrise und antibürokratische Reform in Osteuropa. In: Zeitdienst 21 (7.11.86).
- Hilferding, R., 1979: State Capitalism or Totalitarian State Economy. In: Howe, I. (ed.): Essential Works of Socialism. London.
- Jahn, E., 1974: Kommunismus – und was dann?. Reinbek.
- Jahn, E., 1982: Bürokratischer Sozialismus: Chancen der Demokratisierung. Frankfurt/M.
- Jaeggi, U., 1977: Theorien des historischen Materialismus. Frankfurt/M.
- Juchler, J., 1986: Die sozialistische Gesellschaftsformation – Allgemeine Theorie und Fallstudie (Polen 1945 - 84). Frankfurt/M.
- Kosta, J., 1983: Marx und die sozialistische Wirtschaft. In: Flechtheim, O.K., (Hrsg.): Marx heute. Hamburg.
- Konrad, G./Szelenyi, I., 1978: Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht. Frankfurt/M.
- Lane, D., 1979: The Socialist Industrial State. Boston.
- Lane, D., 1982: The End of Social Inequality? London.
- Lenin, W.I.: Werke, Berlin/DDR 1973 ff..
- Lohmann, K. (Hrsg.), 1985: Sozialismus passé? (Argument Sonderband 135). Berlin.
- Lötsch, M. (Hrsg.), 1974: Zur Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft. Berlin/DDR.
- Luke, T., 1984: Review Symposium on Soviet Type Society. In: Telos, No 60.
- Mandel, E., 1973: Zehn Thesen zur sozialökonomischen Gesetzmässigkeit der Übergangsgesellschaft zwischen Kapitalismus und Sozialismus. In: Hennicke, P. (Hrsg.): Probleme des Sozialismus und der Übergangsgesellschaft. Frankfurt/M.
- Mandel, E., 1981: The laws of motion of the Soviet Economy. In: The Review of Radical Political Economics.
- Mandel, E., 1984: Warenproduktion und Bürokratie bei Marx und Engels. In: Karl Marx, die Aktualität seines Werks, Hamburg.
- Marcuse, H., 1967: Der eindimensionale Mensch. Neuwied.
- Marx, K./Engels, F.: Werke (MEW). Berlin/DDR, 1958 ff..
- Medvedev, Z., 1986: Soviet Internal Policy. In: New Left Review, May/June.

- Meyer, G., 1977: Bürokratischer Sozialismus. Stuttgart.
- Nowak, L., 1976: Grundlagen der marxistischen Klassentheorie. In: Ritsert, J. (Hrsg.): Kritische Wissenschaftstheorie. Frankfurt/M.
- Nove, A., 1979: Political Economy and Soviet Economic System. London.
- Nove, A., 1983: The Economics of a feasible Socialism. London.
- Sofri, G., 1969: Über die asiatische Produktionsweise. Frankfurt.
- Stojanovic, S., 1970: Kritik und Zukunft des Sozialismus. München.
- Stojanovic, S., 1983: Marxismus als Gesellschaftstheorie und Ideologie. In: Fiechthelm, O.K. (Hrsg.): Marx heute. Hamburg.
- Thaa, W., 1983: Herrschaft als Versachlichung. Frankfurt/M.
- Tökei, F., 1969: Zur Frage der asiatischen Produktionsweise. Frankfurt/M.
- Trotsky, L., 1936: Die verratene Revolution. Düsseldorf 1979.
- Ullrich, O., 1979: Weltniveau. Berlin.
- Ullrich, O., 1985: Grüne Technikkritik und Sozialismus. In: Lohmann, K. (Hrsg.): Sozialismus passé? Berlin.
- Wallerstein, I., 1984: Der historische Kapitalismus. Berlin.
- Weber, H., 1983: Marx und die Gesellschaft der Zukunft. In: Fiechthelm, O.K. (Hrsg.): Marx heute. Hamburg.
- Wittfogel, K.A., 1957: Die orientalische Despotie. Frankfurt 1977.
- Worsley, P., 1983: Drei Welten oder eine? In: Blaschke, J. (Hrsg.): Perspektiven des Welt-systems. Frankfurt/M.
- Zaslavsky, V., 1984: Soviet Society and the World System. In: Telos, No 62.

Alfred Iseli

Keynesianismus hat nicht ausgedient!

Replik auf Christoph Müller: Keynesianismus – ein Phantom. Thesen zu einer Nachkriegsideologie. In: Widerspruch 11/1986.

Die derzeitige Arbeitslosigkeit und Neue Armut in den USA, in der Bundesrepublik Deutschland und anderen Industrieländern sind zweifelsohne Krisenerscheinungen, die dem Kapitalismus innewohnen. Nun zeichnet sich Keynes unter anderem gerade dadurch aus, dass er *diese Folgen* des Kapitalismus in seinen Arbeiten analysiert.

Wenn ich im folgenden mich für die Instrumente der Theorien von Keynes einsetze, möchte ich weder als Keynesianer noch als 'Retter' des Kapitalismus betrachtet werden. Ich bin aber nach wie vor überzeugt, dass der Keynesianismus für die Linke auf dem Weg zu einer besseren und gerechteren Wirtschaftsordnung von Nutzen sein kann.